

Predigt Joh 1,35 – 51

Liebe Gemeinde,

Sommer, Ferien, Urlaubszeit...
 raus aus dem Alltag, Neues sehen und erleben,
 Reisen oder zu Hause entrümpeln
 und dabei vielleicht entdecken,
 dass ich eigentlich auf der Suche bin.
 Auf der Suche wonach?

Nach dem ultimativen Erlebnis? Nach meinen Grenzen?
 Oder suche ich nach dem Sinn?
 Nach dem, was wirklich wichtig ist?
 Was ich so tagaus, tagein tue – ist das wirklich wichtig?

Suchen und Finden, Sehen und Gesehenwerden
 stehen am Beginn jeder Beziehung,
 auch am Beginn der Beziehung der Jünger zu Jesus.

So lese ich im 1. Kapitel des Johannesevangeliums (V.35-51),
 Basisbibel:

*Am nächsten Tag stand Johannes
 mit zwei seiner Jünger wieder dort.
 Als Jesus vorbeiging, schaute Johannes ihn an
 und sagte: »Seht doch! Das ist das Lamm Gottes!«
 Die beiden Jünger hörten diese Worte und folgten Jesus.*

*Jesus drehte sich um und sah, dass sie ihm folgten.
 Da fragte er sie: »Was wollt ihr?«
 Sie antworteten: »Rabbi« – das heißt übersetzt »Lehrer« –
 »wo wohnst du?«
 Er forderte sie auf: »Kommt und seht selbst!«*

*Da gingen sie mit und sahen, wo er wohnte.
 Sie blieben den ganzen Tag bei ihm.
 Das geschah etwa um die zehnte Stunde.*

*Andreas war einer der beiden Jünger,
 die Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren.*

*Er war der Bruder von Simon Petrus.
Andreas traf zuerst seinen Bruder Simon und sagte zu ihm:
»Wir haben den Messias gefunden« –
das heißt übersetzt »der Christus«.*

*Er brachte Simon zu Jesus.
Jesus sah ihn an und sagte:
»Du bist Simon, der Sohn des Johannes.
Dich wird man Kephas nennen«
– das heißt übersetzt Petrus und bedeutet »Fels«.*

*Am nächsten Tag wollte Jesus nach Galiläa aufbrechen.
Da traf er Philippus.*

*Jesus sagt zu ihm: »Folge mir!«
Philippus kam aus Betsaida, das ist die Stadt,
aus der auch Andreas und Petrus stammten.*

*Philippus sucht Natanael auf und sagt zu ihm:
»Wir haben den gefunden,
von dem Mose im Gesetz geschrieben hat
und den die Propheten angekündigt haben.
Es ist Jesus, der Sohn Josefs.
Er kommt aus Nazaret.«*

*Da fragte ihn Natanael:
»Kann aus Nazaret etwas Gutes kommen?«
Philippus antwortete: »Komm und sieh selbst!«*

*Als Jesus Natanael zu sich kommen sah, sagte er über ihn:
»Das ist ein wahrer Israelit:*

ein durch und durch aufrichtiger Mann!«

Da fragte ihn Natanael: »Woher kennst du mich?«

Jesus antwortete:

*»Noch bevor Philippus dich rief,
habe ich dich unter dem Feigenbaum gesehen.«*

Natanael erwiderte:

»Rabbi, du bist der Sohn Gottes. Du bist der König Israels!«

*Jesus antwortete: »Glaubst du das, weil ich dir sagte,
dass ich dich unter dem Feigenbaum gesehen habe?*

*Du wirst noch viel größere Dinge zu sehen bekommen!«
 Und er sagte zu ihm:
 »Amen, amen, das sage ich euch:
 Ihr werdet den Himmel offen sehen.
 Und die Engel Gottes werden vom Menschensohn
 zum Himmel hinaufsteigen
 und von dort wieder zu ihm herabsteigen!«*

Du bist da, in unserer Mitte.
 Öffne unsere Herzen und segne Reden und Hören. Amen.

Johannes der Täufer.
 Er predigt und tauft am Jordan.
 Viele Leute aus Jerusalem und dem ganzen Land
 kommen zu ihm.
 Manche wohl aus Sensationsgier,
 aber sehr viele sind auf der Suche.
 Suche wonach?

Viele Juden hoffen auf Änderung.
 Änderung der bestehenden Verhältnisse.
 Da ist einerseits die als drückend empfundene Herrschaft
 der Römer, Willkür und Ausbeutung.
 Und andererseits die verkrusteten Strukturen am Jerusalemer
 Tempel, die keinen geistlichen Aufbruch zulassen.

Johannes ist schon in seinem Auftreten ganz anders:
 der Asket aus der Wüste, mit deftigen, machtvollen Worten
 und einer sicher mitreißenden Ausstrahlung.
 Die Botschaft: Umkehr, damit Neues werden kann.
 Mit einem gut verständlichen Zeichen:
 durch das Bad im Jordan alles Alte, Verfehlte abwaschen,
 rein werden für die Ankunft des Retters, des Messias.
 Messias, griechisch Christus, heißt: der Gesalbte.
 Könige, aber auch Propheten und Priester wurden bei ihrem
 Amtsantritt gesalbt.

Viele lassen sich taufen, manche bleiben als Schüler bei ihm.
 Junge Menschen auf der Suche.

Suche nach Sinn, dem Bleibenden, dem vollen Leben,
nach Gott.

In Johannes haben sie einen Menschen gefunden,
der ihre Suche ernst nimmt und unterstützt,
sie vorbereitet auf das Kommende.

Und da:

Da kommt Jesus.

Johannes schaut ihn an.

Erkennt in ihm den, den er getauft hat.

Von dem er nicht wusste, wer er war.

Aber er hat gesehen, wie der Geist Gottes auf ihn kam.

„Da, schaut hin – das ist der, auf den wir alle warten!“

Lamm Gottes ist das Bild für den Retter,

der die Trennung zwischen Gott und Mensch aufhebt.

Das Blut der Pessach-Lämmer ist das Zeichen

für den rettenden Unterschied zwischen Sklaven und
Sklavenhaltern –

die Befreiung aus der Sklaverei, den Auszug aus Ägypten.

Die Sklaven, die auf Gott vertrauen, können durch das Blut

des Lammes aufbrechen in ein neues, freies Leben

und die verkehrte Weltordnung der Ägypter zurücklassen.

Die beiden Schüler hören Johannes,

schauen auf Jesus und folgen ihm.

Für sie ist klar: das ist der, auf den sie gewartet haben.

Jesus sieht sie.

»Was wollt ihr?«

Damit beginnt eine Beziehung:

Jesus ist ihr neuer Lehrer, dem sie folgen wollen.

Sie bleiben bei ihm.

Einer von den beiden, Andreas, holt auch seinen Bruder Simon.

Ich versuche mir vorzustellen, wie er vor Glück strahlt:

Endlich, endlich gefunden – den Messias, den Gesalbten!!

Jesus sieht Simon an.

Den ganzen Menschen Simon, den Fischer

vom See Genezareth, mit all seinen Stärken und Schwächen,

der oft spontan und unüberlegt, impulsiv handelt und am Ende nur noch Angst um sein Leben hat. Doch voraussetzungslos nennt Jesus ihn bei seinem Ehrentitel: Kephas, Petrus, Fels!

Ein weiterer Suchender, Philippus, trifft eher zufällig auf Jesus. Er ist der Einzige, den Jesus ruft: »*Folge mir!*« Und voller Begeisterung läuft dieser zu Natanael – vielleicht sein Freund? –

„Gefunden! Wir haben den gefunden, von dem in der Schrift geschrieben steht...“

Doch Natanael ist kritisch und gar nicht begeistert:

„Aus diesem Kaff in Galiläa, was kann denn da schon Gutes daherkommen?“

Der Norden Israels, Galiläa, ist sowieso als halbheidnische, hinterwäldlerische Gegend verschrien, und Nazaret ist nur ein kleines Dorf.

Außerdem muss laut der Schrift der Messias aus Juda kommen.

Doch Philippus in seiner Begeisterung schleppt den widerstrebenden Natanael mit:

„Komm, komm – schau dir das selber an!!“

Noch bevor Natanael Jesus sieht, sieht der ihn.

Er sieht ihn als aufrichtigen, guten Israeliten.

Die Bezeichnung „Israelit“ erinnert an das, was Galiläer und Judäer gemeinsam haben.

Natanael ist verblüfft – woher kennt mich Jesus?

Die Antwort ist eigentlich ein Gleichnis.

Der Inbegriff von Frieden ist in der Bibel:

Ein jeder sitzt unter seinem Feigenbaum und Weinstock, wobei der Feigenbaum für süßes, der Weinstock für fröhliches Leben steht.

Jesu Antwort verweist in die Zukunft – er sieht Natanael bereits im Reich Gottes, im Reich des Friedens.

Und Natanael versteht:

Dieser Jesus ist nicht nur ein Rabbi, ein Lehrer.
Er erkennt in ihm den Sohn Gottes,
den erwarteten König von Israel.

In verschlüsselter Form bestätigt das Jesus:
Er zitiert aus dem 1. Buch Mose Jakobs Traum
von der Himmelsleiter, dem offenen Himmel.

Der Traum an sich zeigt:

Jakob/Israel ist der Ort inmitten der Menschheit,
durch den Himmel und Erde,
Gott und Menschen verbunden sind.

In der Begegnung mit Israel begegnen die Völker
dem Gott Israels.

Wenn Jesus von sich selbst als Menschensohn spricht,
dann identifiziert er sich mit Jakob, mit ganz Israel,
er verkörpert sein Volk.

Wer Jesus findet, von ihm gefunden wird,
bekommt es mit ganz Israel zu tun.

Schatzsucher, Sinnsucher, Gottsucher – Sehen und Finden:
Menschen finden Jesus.

Sie sehen in ihm und an ihm, was nicht einfach so
für jeden zu sehen ist.

Und sie machen sich auf den Weg, finden andere Suchende
und machen einander einladend aufmerksam auf das,
was sie gefunden und gesehen haben.

Auch Jesus sucht und wird fündig:

Er sieht in den Menschen etwas,
das ihnen auf den ersten Blick nicht anzusehen ist.
Etwas, das sie selbst noch nicht entdeckt haben,
das vielleicht der Blick Jesu erst bewirkt.

So entsteht Beziehung, Gemeinschaft, Gemeinde.

Daran hat sich auch nach 2000 Jahren nichts geändert –

Suchende werden fündig

und teilen ihre Begeisterung mit Anderen.

Aber das eigentlich Erstaunliche ist, dass manche,
die gar nicht suchen, gefunden werden!

Gott ist auf der Suche!
Er fragt nach mir!
Er will Beziehung mit mir!

Und am Ende sehe ich, dass Gottesbeziehung,
Gotteserfahrung ein Geschenk ist, wie auch der Wochenspruch
aus dem Epheserbrief sagt:

*„Aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben,
und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“*

Amen.